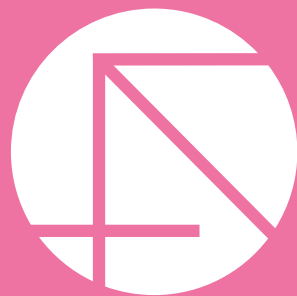


GESCHÄFTSBERICHT 2020



**SCHWULEN
BERATUNG
BERLIN**

VIelfalt leben



INHALT

Vorwort	04
Vorstand und Gesellschafterversammlung	06
Ein Überblick	08
25 Jahre bei der Schwulenberatung Berlin	10
Therapeutische Wohngemeinschaft in Schöneberg und betreutes Einzelwohnen	12
Das haben wir 2020 geleistet	15
Café Kuchus und Fachstelle für LSBTI*-Geflüchtete	24
Der dritte Lebensort Vielfalt	28
Jo weiss bescheid	30
Öffentlichkeitsarbeit	32
Impressum	35

"WIR WISSEN NUN
UMSO MEHR, DASS
WIR UNS IN
KRISENZEITEN
AUFEINANDER
VERLASSEN KÖNNEN."

LIEBE LESER*INNEN,

schauen wir zurück auf 2020, fällt besonders das Gefälle der Ereignisse ins Auge. Es hat so schön angefangen: Im Januar feierten wir die Eröffnung von Checkpoint BLN im Beisein der Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung des Landes Berlin, Dilek Kalayci, und vielen Gäste aus Berlin. Und nach einem, auch ästhetisch, sehr gelungenem Umbau bieten wir seither vor Ort niedrigschwellige Tests auf HIV und STIs sowie Beratung an. Auch unsere Beratungsangebote Queer Leben für inter- und transgeschlechtliche Menschen und man*Check fanden hier ein Zuhause.

Dann traf uns im März die Corona-Pandemie. Nichts war plötzlich so wie in den Jahren zuvor. Wie sollten wir Leistungen wie die Eingliederungshilfe oder unsere Unterkunft für Geflüchtete aufrechterhalten? Oder die Beziehung zur Community, wenn etwa durch Schließung von Clubs und Bars und Absagen der Events das Arbeitsumfeld der Kolleg*innen von man*Check auf einmal wegbrach? Wir alle mussten eine neue Form der Zusammenarbeit suchen und finden. Erfreulicherweise konnten wir, wo immer notwendig, die Beratung vor Ort, per Mail oder Video ausführen.

2020 war eine ereignisreiche Lernkurve. Wir wissen als Organisation nun umso mehr, dass wir uns in Krisenzeiten aufeinander verlassen und gegenseitig unterstützen können. Und auch von außen gab es gute Neuigkeiten: Die SKala-Stiftung etwa stellte vierzigtausend Euro für unsere Digitalisierung zur Verfügung. So konnten alle Kolleg*in-

nen in der Eingliederungshilfe auch von zuhause auf ihren Arbeitsplatz zugreifen. Das Land Berlin stellte die Finanzierung weiterhin sicher und erteilte uns darüber hinaus eine Zuwendung für die psychologische Versorgung von traumatisierten Geflüchteten. Ebenfalls erhielten wir Gelder für den Aufbau einer Fachstelle für LSBTI* Alter und Pflege. Ferner können wir die Beratung von inter- und transgeschlechtlichen Jugendlichen und ihren Familien, vorerst befristet, bis Ende 2021 ermöglichen. Auch unser Dachverband DPW bot in allen Bereichen Unterstützung an. Dann hatten wir das große Glück, erneut ein beträchtliches Vermächtnis zu erben, als weitere Unterstützung für den Bau des Lebensorts Vielfalt am Südkreuz. Zuletzt gelang es uns, dank großzügiger Spendenbereitschaft, sogar, Weihnachtsgeschenke für Klient*innen zu besorgen.

Die Schwulenberatung Berlin ist eine lebendige Organisation und hat bewiesen, auch in Krisen bestehen zu können. Dieser Geschäftsbericht 2020 ist Zeuge davon und bietet einen Überblick über unsere Aktivitäten.

Marcel de Groot



WER WIR SIND



ALEXANDER
SALOMON



RÜDIGER
LAUTMANN



JERZY
SZCZESNY

VORSTAND UND GESELLSCHAFTERVERSAMMLUNG

Das Psychosoziale Zentrum für Schwule e.V. ist Träger der Schwulenberatung Berlin gGmbH. Der Vorstand stellt zugleich die Gesellschafterversammlung der Schwulenberatung Berlin dar und ist somit das Kontrollorgan der Geschäftsführung.

Der Vorstand trifft sich regelmäßig, etwa zehnmal im Jahr, mit dem Geschäftsführer. 2020 stand der Umgang mit der Corona-Krise für die Mitarbeitenden im Vordergrund, aber auch andere Schwerpunkte und aktuelle Entwicklungen wurden besprochen. Für die Schwulenberatung Berlin ist das Bauprojekt am Südkreuz ein sehr großes Vorhaben, welches großer Aufmerksamkeit bedarf. Die Entwicklungen bei finanziellen, organisatorischen und politischen Belangen werden auf jeder Sitzung thematisiert.

Da das Thema Geschütztes Wohnen für unsere Aufgaben sehr wichtig ist, war auf den Vorstandssitzungen auch die Erweiterung des Lebensorts Vielfalt, in der Niebuhrstraße, auf der Tagesordnung. Hier geht es darum, zu prüfen, ob eine vorsichtige Weiterentwicklung möglich ist und welche Schritte dafür unternommen werden müssen. Der Informationsaustausch und Kontakt mit den Mieter*innen wird sehr ernst genommen. Deswegen fand im April eine Hybrid-Veranstaltung zur Erweiterung statt. Die Beratungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen.

Einmal im Jahr beruft der Vorstand eine Mitgliederversammlung ein, auf der unter anderem der Jahresabschluss vorgestellt wird.



DIE SCHWULENBERATUNG BERLIN
UNTERSTÜTZT HOMO- UND
BISEXUELLE SOWIE INTER- UND
TRANSGESCHLECHTLICHE
MENSCHEN UND BIETET IHNEN
EINEN SICHEREN ORT, WO SIE
NACH IHRER FASSON LEBEN UND
HILFE HOLEN KÖNNEN.
DAFÜR ENGAGIEREN WIR UNS
GERNE EHRENAMTLICH.

EIN ÜBERBLICK



AUFWAND UND ERTRAG (IN €)	2016	2017	2018	2019	2020
ERTRAG	6.421.408	7.020.009	7.846.396	10.391.336	11.532.365
AUFWAND	6.066.094	6.722.445	7.424.051	9.903.574	10.813.924
ERGEBNIS	355.314	297.564	422.345	487.762	718.440

ENTWICKLUNG DER ZUWENDUNGEN	2015	2017	2018	2019	2020
GESAMT	1.075.000	1.536.000	2.039.000	3.142.000	3.743.000

ENTWICKLUNG DER ENTGELTE	2015	2017	2018	2019	2020
GESAMT	3.876.000	5.706.000	6.140.000	6.790.000	7.337.000

ENTWICKLUNG DER MITARBEITENDEN	2015	2017	2018	2019	2020
GESAMT	132	151	155	170	179

DIE HIER BESCHRIEBENEN ZAHLEN SIND STARK KOMPRIMIERT UND FASSEN DIE ZAHLEN DES PSYCHOSOZIALEN ZENTRUMS FÜR SCHWULE E.V. UND DIE SCHWULENBERATUNG BERLIN GGBH ZUSAMMEN. MEHR INFO AUF WWW.SCHWULENBERATUNGBERLIN.DE UNTER INITIATIVE TRANSPARENTE ZIVILGESELLSCHAFT.

25 JAHRE BEI DER SCHWULENBERATUNG BERLIN



Seit langer Zeit verzeichnet die Schwulenberatung Berlin einen wachsenden Zulauf an M*SM, die ein Problem mit Alkohol- und Substanzkonsum haben. Daher fiel vor etwa 25 Jahren die Entscheidung, für diesen Bereich noch eine Fachkraft einzustellen. Michael Münsterjohann sah die Ausschreibung in der Zeitung, bewarb sich und betreut seither den Suchthilfe-Bereich im Haus.

Hallo, Michael, und erst einmal: Herzlichen Glückwunsch zum 25-jährigen! Der gesamte Suchthilfe-Bereich der Schwulenberatung Berlin hat sich über die Jahre stark verändert. Kannst du ein wenig davon erzählen?

Als ich angefangen habe, standen wir mit der Suchthilfe noch ganz am Anfang. Die meisten Klient*innen kamen mit Alkoholproblemen zu uns, aber Mischkonsum gab es natürlich auch schon. In den 2000ern waren es eher sogenannte Partydrogen wie Ecstasy. In den letzten 5–8 Jahren kam dann Crystal Meth hinzu, die Leistungsdroge. Was schon immer auftauchte war Drogen- und Alkoholmissbrauch im Kontext von Ausgehen und Sexualität. Damals spielte auch HIV und Aids eine ganz große Rolle. So wurden wir ja teilweise auch finanziert, denn Suchtprävention war immer auch HIV-Prävention. Bei Substanzgebrauch fallen eben auch die sexuellen Hemmschwellen und Vorsichtsmaßnahmen.

Vor deiner Anstellung bei der Schwulenberatung hast du bereits im Suchtbereich gearbeitet. War es irgendwie anders für dich, plötzlich mit einem exklusiv schwulen Klientel zu arbeiten?

Meine Arbeit fand und findet ja auf zwei Ebenen statt. Das Thema Sucht und M*SM* musste zunächst in der Fachwelt etabliert werden. Viele wussten nicht so recht, warum schwule Männer überhaupt eine besondere Beratung brauchen. Da gab es viel in diversen Gremien und mit Fachkolleg*innen zu klären. Und dann eben die Arbeit mit den Nutzer*innen selbst, die Substanzen im sexuellen Kontext oder zum Ausgehen konsumieren. Das unterschied sich schon von meiner Arbeit mit Klient*innen aus der sogenannten heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft.

Es ist auf jeden Fall hilfreich, wenn man als schwuler Therapeut auf schwule Ratsuchende trifft. Eine andere Ebene bietet sich, die den Zugang zu anderen Dingen erleichtert. Die Ratsuchenden fühlen sich aufgehoben, grundsätzlich verstanden und haben weniger Angst vor Ablehnung. Das eigentlich Neue für mich war, plötzlich „Berufsschwuler“ und auch mit meiner eigenen sexuellen Identität präsent zu sein.

„EMANZIPATION HEIßT FÜR MICH, DASS MAN LIVE UND IN FARBE ZU SICH SELBST STEHT.“

Wie verlief der Ausbau des Angebots? Welche Hürden gab es zu meistern?

Das Thema musste auch im Team der Schwulenberatung etabliert und für Suchtaspekte sensibilisiert werden.

Etwa zeitgleich wurden auch die therapeutischen Wohngemeinschaften (TWG) und das Betreute Einzelwohnen (BEW) für Suchtkranke aufgebaut. Dadurch gab es insgesamt einen Schub in Form einer Finanzierung für die Schwulenberatung Berlin. Meine Arbeit bestand darin, neben der Beratung die Suchttherapie und -Behandlung speziell für die Zielgruppe weiterzuentwickeln. Ich habe das Konzept gemeinsam mit Kolleg*innen geschrieben und bei Kostenträgern eingereicht, die überraschenderweise sehr aufgeschlossen waren.

Wie gesagt war die Etablierung in der Fachwelt sehr wichtig: Wir sind auf die Entgiftungsstationen und in die Therapieeinrichtungen gegangen und haben die Kolleg*innen gebeten, die Leute zu uns zu schicken. Es gab zwar nicht wirklich Abwehr, aber inhaltlich mussten wir doch viel Überzeugungsarbeit leisten. Ich erinnere mich noch an den Spruch von einer Psychologin: „Wird bei Ihnen auch das Schwulsein behandelt?“ Das war Mitte der Neunziger und es handelte sich um eine ältere Kollegin, die sich erst einmal mit dem Thema auseinandersetzen musste.

Mittlerweile gehören zu unserer Zielgruppe natürlich auch bisexuelle, Trans* und Inter* Personen und wir haben auch Kolleg*innen, die diese erweiterten Zielgruppen versorgen.

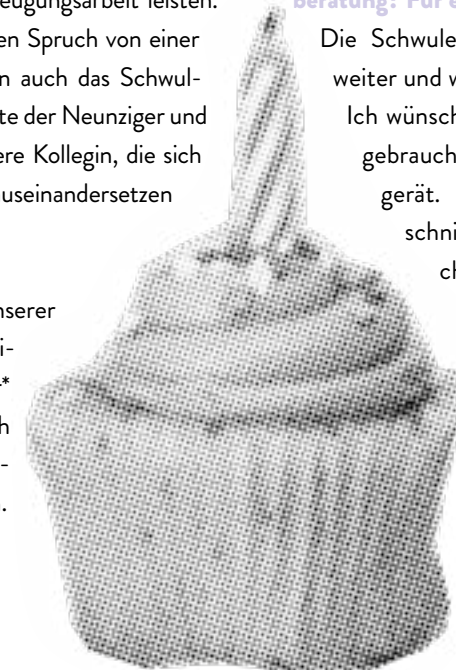
Was waren Highlights für dich in den letzten 25 Jahren?

Es hat mich beruflich und persönlich immer erfüllt, mein Wissen und Schwulsein einzubringen und für die Zielgruppe da zu sein. Ich weiß ja selbst, dass es ein Defizit an Hilfsangeboten gibt. Teil davon zu sein, dies zu ändern, gefällt mir immer noch gut. Auch nach 25 Jahren macht mir die Arbeit noch Spaß.

Häufig wird vergessen, dass unsere Arbeit ein Beitrag zur schwulen Emanzipation ist. Sucht hat nichts mit Emanzipation zu tun, weil die Substanzen die Kontrolle über das Fühlen und Handeln übernehmen. Emanzipation heißt für mich, dass man live und in Farbe zu sich selbst steht. Das ist für mich wie eine Antriebsfeder. Oft denke ich: Männer, macht euch doch nicht weg, steht für euch ein. Das ist nach wie vor ein ganz wichtiges Motiv in meiner Arbeit. Und natürlich den Leuten dabei zu helfen, gesünder zu werden und mit ihrer Abhängigkeit besser leben zu können.

Was wünschst du dir zukünftig für die Schwulenberatung? Für eure Teams?

Die Schwulenberatung Berlin wächst immer weiter und wird immer mehr ein Großprojekt. Ich wünsche mir, dass das Thema Substanzgebrauch und Sucht nicht aus dem Fokus gerät. Es ist nach wie vor ein Querschnitts-Thema, da es in allen Bereichen auftaucht und alle betrifft. Es wäre schön, wenn man weiterhin offen darüber redet. Die Kolleg*innen dürfen Sucht und Substanzgebrauch ganz selbstverständlich benennen und ansprechen, ohne zu denken, dabei zu moralisch zu werden.





THERAPEUTISCHE WOHNGEMEINSCHAFTEN UND BETREUTES EINZELWOHNEN

DIE EINGLIEDERUNGSHILFE IST EIN GROSSER BE-
REICH DER SCHWULENBERATUNG BERLIN. AL-
LEIN FÜR DAS BETREUTE EINZELWOHNEN (BEW)
GIBT ES JÄHRLICH ETWA 260-280 ANFRAGEN. UND
GEMEINSAM MIT DEN SIEBEN THERAPEUTISCHEN
WOHNGEMEINSCHAFTEN (TWG), DIE INSGESAMT
41 PLÄTZE HABEN, WURDEN SO IM JAHR 2020
ETWA 320 MENSCHEN VERSORGT. CHRISTOPH
HAAS IST SEIT FÜNF JAHREN BEI DER SCHWULEN-
BERATUNG BERLIN UND ARBEITET IM VERBUND 3,
DORT WERDEN MENSCHEN IM BEW UND IN EINER
TWG FÜR ABSTINENT LEBENDE MENSCHEN MIT
SUCHTERKRANKUNG BETREUT.

Hallo, Christoph, wie kann man sich die Arbeit in der Eingliederungshilfe vorstellen?

Wir gehen individuell auf die Bedürfnisse der Kli-
ent*innen ein und bieten unsere Hilfe in deren eige-
nen Lebensumfeld an. Das kann im Rahmen eines
BEW im eigenen Wohnraum sein. Manche Klient*in-
nen leben aber auch in Wohnungen von uns mit
anderen Klient*innen zusammen. Da gibt es einer-
seits die TWGs, wo Menschen mit psychischen Be-
einträchtigungen leben. Andererseits auch die TWG
für abstinent lebende Menschen mit Suchterkrank-
ungen, in der ich arbeite. Wir sind ein multidiszipli-
näres Team mit vier Kolleg*innen und sprechen alles
gemeinsam ab. Etwa wie wir bei bestimmten Sachen
vorgehen wollen. In der TWG-Arbeit hat es sich aber
als sinnvoll erwiesen, wenn einer „den Hut aufhat“
und sich hauptverantwortlich um Sachen wie etwa
das Organisatorische kümmert und auch als An-
sprechpartner*in fungiert. Diese Person bei uns bin
derzeit ich.

Welche Kriterien müssen Klient*innen erfüllen, um die verschiedenen Angebote wahrnehmen zu können?

Dazu muss einem*einer eine sogenannte „seelische
Behinderung“ zuerkannt werden. Also psychische
Beeinträchtigungen und Erkrankungen, die einen so
stark in der Lebensgestaltung einschränken, dass man

diese nur schwer oder auch gar nicht ohne Hilfe von
außen hinkriegt. Wichtig: Behinderung ist dabei zu
verstehen als ein Zusammenwirken aus einer eigenen
Verfasstheit und den Barrieren, die die Gesellschaft
aufbaut. In unserer TWG ist weiterhin die Voraus-
setzung, dass die Klient*innen erfolgreich eine Lang-
zeit-Suchttherapie abgeschlossen haben und stabil
abstinent leben.

Wie genau verläuft eine Anmeldung und Aufnahme bei euch?

Klient*innen melden sich bei unserem Empfang
und werden dann an die sogenannte „Clearingstel-
le“ vermittelt. Wahlweise kann man sich auch beim
sozialpsychiatrischen Dienst melden. Die meisten
Klient*innen wenden sich aber direkt an uns. In einem
Vorgespräch mit der Clearingstelle wird besprochen,
was die Bedürfnisse und Wünsche der Klient*innen
sind und welche Hilfeform passend sein könnte. Im
Weiteren wird dann auch geschaut, in welches Team
und zu welchen Kolleg*innen die Person passen könn-
te. Also etwa ins BEW oder eben auch in eine der
TWGen. In der Regel gibt es dann noch weitere Ge-
spräche zum Kennenlernen. Hier finden wir heraus,
ob unser Angebot auch zu den Klient*innen passt: Ist
es zu viel, ist es zu wenig, können und wollen sie das in
der Form an- und wahrnehmen? Dann wird ein An-

BEHINDERUNG IST ZU VERSTEHEN ALS
EIN ZUSAMMENWIRKEN AUS EINER EIGE-
NEN VERFASSTHEIT UND DEN BARRIE-
REN, DIE DIE GESELLSCHAFT AUFBAUT.

trag beim Sozialamt gestellt, es gibt eine Begutachtung durch den Sozialpsychiatrischen Dienst und es wird ein Hilfeplan geschrieben. Wenn das Sozialamt die Kostenübernahme zusagt, kann die Hilfe losgehen und/oder die Personen ziehen bei uns ein.

Was sind die konkreten Ziele bei der Eingliederungshilfe?

Es geht darum, die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen oder auszubauen. Der Leitgedanke dabei ist „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Person soll durch die Zusammenarbeit mit uns langsam erlernen, die Anforderungen des Lebens und unserer Gesellschaft auch alleine gut zu bewältigen.

Die Arbeit orientiert sich immer an den jeweiligen Herausforderungen und Wünschen der Klient*innen und ist daher von Haus aus sehr individuell. Wenn jemand etwa eine Angstthematik hat und kaum alleine das Haus verlassen kann, dann sieht die Arbeit anders aus, als wenn jemand z.B. mehr Unterstützung bei bürokratischen Sachen und Schriftverkehr mit Ämtern braucht. Meist geht es um eine Kombination aus Verschiedenem. Häufige Themen sind etwa soziale Kontakte zu fördern, mehr rauszugehen, schwule und queere Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Coming-out und Akzeptanz der eigenen Identität sind manchmal auch Themen. Unsere Arbeit hat ganz viel damit zu tun, einen Überblick zu haben, zu strukturieren, dabei zu helfen, Prioritäten zu setzen und Sachen anzugehen, neue Perspektiven aufzuzeigen, aber

auch mal ein ernstes Wörtchen zu reden. Ganz wichtig ist aber, dass die Person eigenverantwortlich ist und selbst entscheiden kann. Wir sind Ratgeber, machen Vorschläge und entwickeln gemeinsam Ideen. Ob die Person das dann macht, ist ihre Entscheidung.

Gibt es Momente, in denen du dich überlastet fühlst?

Sicher ist eine Gefahr an dem Job, dass man sich zu stark einbringt. Das liegt zum einen daran, dass der Job sehr viel Spaß macht und man sich sehr auf die Menschen einlässt. Man mag die Leute und möchte, dass es ihnen gut geht. Zum anderen sprechen wir auch über sehr persönliche Dinge wie Coming-out, die Beziehung zu den Eltern oder belastende Erfahrungen. Das lässt einen auch nicht immer kalt. Außerdem sind bei uns die Rahmenbedingungen etwas „lockerer“ und nicht so stark strukturiert wie bei anderen Hilfeformen. Wir sitzen bei den Klient*innen zu Hause auf dem Sofa und sie erzählen uns, wie ihre Woche war. Da ist die Grenze zu einer Bekanntschaft oder Freundschaft fließend. Ein gesundes Nähe-Distanz-Verhältnis und Abgrenzung sind daher sehr wichtig. Schließlich muss es eine professionelle Beziehung bleiben! Wir haben ein Mal im Monat Supervision, jede Woche Teamsitzung und Intervention. Hinzu kommen viele Fortbildungen. Das alles hilft dabei sehr gut.



BEW

Mit unserem Angebot Betreutes Einzelwohnen (BEW) unterstützen wir in ganz Berlin unsere Klient*innen zu Hause in der eigenen Wohnung, wenn sie zusätzlich mit einer Behinderung, einer chronischen Krankheit wie etwa HIV oder Hepatitis leben, Sucht- oder psychische Probleme haben und den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen sind. Die Hilfe kann sowohl vorübergehend als auch längerfristig oder dauerhaft in Anspruch genommen werden.



TWG

Wir verfügen über sieben therapeutische Wohngemeinschaften, u.a. in Prenzlauer Berg, Schöneberg und in Friedrichshain, davon eine speziell für schwule Männer mit einer Suchterkrankung

- **320** Menschen wurden betreut
- **280** Anfragen für Betreutes Wohnen



DAS HABEN WIR 2020 GELEISTET!

16.300

Beratungen in 2020

ARBETTEN IM LOCKDOWN

Während des ersten und zweiten Lockdowns waren generell alle persönlichen Klient*innenkontakte unter Berücksichtigung der Hygienemaßnahmen auf ein Minimum beschränkt. Beratungen wurden überwiegend per Telefon, Mail oder per Video angeboten und auch Gruppenangebote fanden vorwiegend online und nicht live statt. In dem Zeitraum dazwischen wurden persönliche Klient*innenkontakte, falls fachlich angezeigt, wieder face-to-face angeboten. Beratungen wurden soweit möglich per Telefon, Mail und Video fortgesetzt. Die Gruppen- und alle offenen Angebote wurden unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen wieder geöffnet und „live“ abgehalten. Nur der Gesprächskreis Anders Altern fand aufgrund von Vorsichtsmaßnahmen weitestgehend nicht statt. Generell wurden die Zahlen der Teilnehmenden begrenzt, insbesondere um den Abstand untereinander einhalten zu können.

BERATUNGSTEAM

Zu unseren Angeboten gehören auch die psychologische Beratung und Suchtberatung. Themen, die hauptsächlich in den Beratungen bearbeitet werden können, sind schwierige Lebenslagen, belastende Alltagssituationen, Beziehungsproblematiken, Stress, Fluchterfahrungen, aber auch individuelle Themen wie Probleme in der Schule, auf Arbeit, mit der Wohnsituation und andere.

Es war auffallend, dass die Zahl der Beratungsanfragen in 2020 enorm zugenommen hatte. Auch die Zahl der Beratungen hatte sich stark erhöht, von 3.684 in 2019 auf 4.683 in 2020.

SUCHTTHERAPIE

In Form von Einzeltherapie, Gruppentherapie und therapiebegleitenden Angeboten bietet die Suchttherapie Unterstützung über 12–18 Monate. Im Jahr 2020 nahmen 35 LSBTI* mit Abhängigkeiten von Alkohol und anderen Drogen an dem Programm teil. Die Beratung konnte zwar teilweise online stattfinden, die Gruppen mussten aber vorübergehend ausgesetzt werden.

OFFENE TREFFS

Die offenen Angebote unserer psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle mussten zeitweise eingestellt werden. Um die Ratsuchenden weiterhin

unterstützen zu können, richtete das Team daher ein Krisentelefon ein, welches rege in Anspruch genommen wurde. 2020 hatte das offene Angebot „Cafe Wippe“ 999, der „Frühstücksclub“ 365 und „Couch+“ insgesamt 341 Nutzer*innen.

RECHTS- UND RENTENBERATUNG

Die ehrenamtlichen Beratungen zu Rechts- und Rentenfragen wurden 2020 ausschließlich telefonisch geführt. 2020 fanden insgesamt 96 Rechtsberatungen und 45 Rentenberatungen statt.



EMPFANG

2020 mussten unsere Öffnungszeiten immer wieder angepasst werden, was den Kolleg*innen enorme Flexibilität abverlangte. Zur Umsetzung der Hygi-

enekonzepte wurden Hinweise in allen Standorten angebracht und Plexiglasscheiben aufgestellt. Die Anzahl der Besuche vor Ort ging sehr stark zurück, die telefonischen Anfragen nahmen ab und es gab wesentlich mehr Anfragen per Email. Dennoch wurden 2020 insgesamt 14.536 Telefonate und 4.541 Besuche vor Ort verbucht.

SPRACHMITTLUNG (ARABISCH, RUSSISCH, FARSI)

Das Team Sprachmittlung wird zunehmend von Teams aller Abteilungen angefragt. So benötigen etwa der Checkpoint BLN, die Inter*Trans*Beratung, die Fachstelle LSBTI* Geflüchtete und die queere Unterkunft Unterstützung auf Arabisch, Farsi und Russisch. Pandemiebedingt ging die Zahl der Sprachmittlungen 2020 jedoch auf 510 zurück.

INTER*TRANS*BERATUNG QUEER LEBEN

Im Jahr 2020 wurden insgesamt 1.656 Beratungen wahrgenommen. Für professionell Beteiligte boten wir zudem individuelle Fachberatungen zu Information, Aufklärung und Sensibilisierung der zielgruppenspezifischen Gesundheitsbedarfe von Inter* und Trans* Personen. 2020 machten Fachkräfte insgesamt 236 Mal von diesem Angebot Gebrauch. Ferner wurde der fachliche Austausch

und notwendige Wissenstransfer mit Fachkräften und Organisationen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales und Recht gepflegt und gefördert.

INTER*TRANS*BERATUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Durch die Förderung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie kann die Beratung seit Herbst 2020 nun auch für die Zielgruppen inter- und transgeschlechtliche Kinder, Jugendliche und deren Angehörige sowie deren soziales und schulisches Umfeld angeboten werden.

Inter* und Trans* Kinder und Jugendliche, die ihre geschlechtlichen Identitäten entdecken und dabei ein akzeptierendes Umfeld benötigen, erfahren

stattdessen häufig Sanktionen, Ablehnung, Schweißen und Spott oder sogar Gewalt. In der Folge entstehen zahlreiche Problembilder, wie etwa Selbstverletzungen, frühe Pathologisierung, Angst vor dem gesundheitlichen System, Einsamkeit, Bruch von Freundschaften oder ein erforderlicher Schulwechsel aufgrund von Mobbing. Sie sind in der Versorgung die schwächsten Teile, die selten selbstbestimmt agieren können oder Unterstützung durch Eltern, Angehörige und Vertraute im schulischen und weiteren Umfeld erfahren.

Durch die Inter*Trans*Beratung für Kinder und Jugendliche bekommen ratsuchende Kinder und Jugendliche sowie deren Angehörige psychologische und peer-to-peer-Beratung. So können sich Kinder und Jugendliche in einem geschützten Rahmen mit ihrer geschlechtlichen Identität ergebnisoffen auseinandersetzen, sich hinsichtlich ihres Erlebens orientieren und altersgerechte Informationen bekommen. Zudem erhalten die Angehörigen und das schulische Umfeld das nötige Rüstzeug, um zu unterstützen und ihrer Fürsorgepflicht informiert und akzeptierend nachkommen zu können. Im Jahr 2020 wurden 200 Kinder, Jugendliche und ihre Angehörigen beraten.



FACHSTELLE LSBTI*, ALTER UND PFLEGE

Nachdem wir uns erfolgreich um die Fachstelle beworben haben, konnten wir 2020 mit der Arbeit in diesem Bereich beginnen. Die zentrale Aufgabe der Fachstelle ist die Verbesserung der Teilhabe-Chancen, der gesellschaftlichen Akzeptanz und der Förderung der Selbstbestimmung von älteren LSBTI* in Berlin.

Sie versteht sich zudem als Brücke zwischen den LSBTI*-Communities und den in Berlin mit Alter und Pflege befassten Menschen, Institutionen und Verwaltungen.

Die Berliner Altenhilfe und Pflegelandschaft sind auf heterosexuelle Lebenswelten und Geschlechtsmodelle eingestellt. Die Relevanz von Kenntnissen über andere Lebensweisen und die besondere

Verwundbarkeit von LSBTI* – besonders in Pflegekontexten – wird häufig nicht erkannt. Den geschätzten 280 bis 450 Tausend in Berlin lebenden LSBTI* wird der Zugang zu wichtigen Institutionen der Pflege und Gesundheitsförderung erheblich erschwert.

An Orten, die der Begegnung und der Freizeit älterer Menschen dienen sollen, werden LSBTI* nicht berücksichtigt. In den Einrichtungen selbst werden sie nicht gesehen, und wenn doch, dann sind sie vor Diskriminierung und Ausgrenzung nicht sicher. Eine gezielte Inklusion findet nicht statt.

2020 fanden 34 Beratungen rund um das Thema Pflege statt. An Netzwerktreffen, Workshops, Präsentationen und Vorträgen nahmen 1.426 Fachkräfte teil. Bemerkenswert war außerdem die Veröffentlichung der ersten Expertise zur Situation älterer trans* Menschen in Berlin. Eine Online-Veranstaltung zu dem Thema fand mit etwa 100 Teilnehmenden sehr großen Anklang.

QUALITÄTSSIEGEL LEBENSORT VIELFALT®

Das Qualitätssiegel Lebensort Vielfalt® – Inklusion sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – bietet institutionelle Beratung und Fortbildung für Alten- und Pflegeeinrichtungen an.

Das Modellprojekt wurde bis zum 30. Juni 2020 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert. Nach erfolgreichen Gesprächen mit den neuen Partnern*innen wird es seit dem 1. Juli 2020 von dem Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV-Verband) in Kooperation mit der Deutschen AIDS-Stiftung (DAS) gefördert. Neue Themen waren und sind etwa die Digitalisierung der Fortbildungsmodule. Die Zielgruppen – zunächst stationäre Alten- und Pflegeeinrichtungen – wurden mittlerweile auf ambulante Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser und Hospize erweitert. 2020 haben wir zwei ambulante Pflegeeinrichtungen zertifiziert: „Tertianum Care“ in Berlin sowie „Pflege im Quadrat“ in Mannheim und Böhlhggelheim.

NETZWERK ANDERS ALTERN

Ziel der Arbeit ist vor allem die Verbesserung sowie Förderung sozialer Kontakte und Netzwerke unter den schwulen Senioren. Darüber hinaus bieten die Mitarbeitenden des Projekts eine kompetente Un-

terstützung und Beratung bei allen psychischen und sozialen Problemen, die mit Homosexualität und Alter verbunden sein können. 2020 fanden 3.466 Beratungen statt, etwa 38 Prozent davon telefonisch. 335 Nutzer*innen nahmen an Schulungen oder Workshops, Infogesprächen, Vorträgen und Präsentationen und ähnlichen Angeboten teil.



Der Besuchsdienst Mobiler Salon für ältere schwule Männer verzeichnete im letzten Jahr insgesamt 2.335 Besuche. Das Netzwerk Anders Altern betreute außerdem die 25 Bewohner*innen des Lebensorts Vielfalt, in der Niebuhrstraße.

Der Gesprächskreis Anders Altern findet regelmäßig wöchentlich statt. Die Besucherzahl ist im Jahr 2020 pandemiebedingt gesunken, da es teilweise nicht erlaubt war, sich zu treffen. Dennoch besuchten innerhalb des letzten Jahres insgesamt etwa 128 Männer den Gesprächskreis. Die Teilnehmenden gestalten das Programm selbst und im Sommer trifft man sich nicht nur im Haus, sondern unternimmt auch gemeinsame Ausflüge. Dabei unterstützen sie sich auch gegenseitig bei gesundheitlichen und anderen Problemen.

Im Lebensort Vielfalt, in der Niebuhrstraße, gibt es eine Pflege-Wohngemeinschaft für acht schwule Männer. Corona-bedingt mussten die in der Pflege-WG lebenden viele Einschränkungen hinnehmen. So konnten keine Besuche empfangen werden und auch die Angebote der Schwulenberatung fanden nicht statt. Um diesen massiven Beeinträchtigungen entgegenzuwirken, besuchte der hauptamtliche Mitarbeiter die Bewohner während der Lockdown-Zeit mehrmals regelmäßig in der Woche, um auch über den Kontakt zu den Pflegenden hinaus ein wenig Normalität und „Input von außen“ zu vermitteln.

STANDUP / ANTIDISKRIMINIERUNGSBERATUNG

Im Jahr 2020 fanden insgesamt 345 Beratungen persönlich, telefonisch oder per Email statt.

Ein neuer Bereich von StandUp vernetzt Akteur*innen des Gesundheitsbereichs, um einen Beitrag zur diskriminierungsärmeren gesundheitlichen Versorgung von LSBTI* zu leisten. 946 Nutzer*innen nahmen an Schulungen/Workshops und Informationsgesprächen/Vorträgen teil.

Mit einer neuen deutsch- und englischsprachigen Broschüre „Rezepte gegen Diskriminierung von LSBTI* im Gesundheitswesen“ liegt erstmals ein Tool vor, mit dem LSBTI* umfassend Rat bekommen, wie sie sich genau in solchen Fällen zur Wehr setzen können.

Zudem wurde in der Unterkunft für LSBTI* Geflüchtete in 2020 eine mobile Antidiskriminierungsberatung als niedrigschwelliges Vorort-Angebot durchgeführt.

StandUp ist in der neuen zehnköpfigen Berliner Jury gegen diskriminierende und sexistische Werbung, die von Justizsenator Behrendt ins Leben gerufen wurde und im Dezember 2020 startete. Alle Berliner*innen und Gäste in der Stadt können der Jury solche diskriminierenden Werbungen melden. Als einzige LSBTI*-Organisation ist die Schwulenberatung Berlin neben anderen NGOs, Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen des Senats vertreten.

FACH- UND ANLAUFSTELLE FÜR LSBTI* GEFLÜCHTETE

2020 gab es mit 571 Besuchen deutlich weniger LSBTI*-Geflüchtete, die die Anlaufstelle Café Kuchus aufgesucht haben. Dafür wurden mehr Einzelberatungen angeboten und mit 870 Beratungsgesprächen mit 297 LSBTI*-Geflüchteten gab es deutlich mehr Gespräche als in 2019 (537). Hinzu kamen 504 psychologische Beratungen mit 88 verschiedenen Klient*innen. Diese hohe Anzahl zeigt den hohen Bedarf an psychologischer Unterstützung. Umso mehr freuten wir uns, dass mit dem Zuschlag eines psychosozialen Versorgungszentrums diese Arbeit ausgebaut werden konnte. 2020 gab es 327 rechtliche Beratungen, davon 112 zum Asylver-

fahren, und einem steigenden Anteil zum Themenbereich Migrations- und Aufenthaltsrecht. Dieses Angebot wird verstärkt nicht mehr ausschließlich von Geflüchteten wahrgenommen, sondern auch von LSBTI*, die mit anderen Möglichkeiten nach Deutschland gekommen sind und rechtliche Fragen zu ihrem Aufenthalt haben.

QUEERE UNTERKUNFT

In 2020 haben durchschnittlich 86 geflüchtete LSBTI* in der Unterkunft gewohnt. Es gab 40 Neueinzüge und 56 Auszüge. Das Leben in der Unterkunft war 2020 geprägt von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie. Schutz- und Hygienekonzepte wurden entwickelt und immer wieder aktualisiert. Als Geflüchtete aus gefährlichen Verhältnissen kommend, waren sie erneut gefordert mit einer bedrohlichen Situation umzugehen. Daher legten die Mitarbeitenden großen Wert darauf, alle notwendigen Maßnahmen ausreichend zu erklären.

Auch deshalb zeigten die Bewohner*innen großes Verständnis, dass Gruppenangebote nicht stattfinden konnten und auch keine Besuche möglich waren. Unsere Mitarbeitenden waren in Rotation im Homeoffice, um die weitere Betreuung gewährleisten zu können.

BERATUNG FÜR TRAUMATISIERTE LSBTI*

Akut traumatisierte LSBTI*-Geflüchtete werden von speziell geschulten Mitarbeitenden zu Themen wie schwierige Lebenslagen, belastende Alltagssituationen, Beziehungsproblematiken, Stress, Fluchterfahrungen, aber auch individuellen Themen wie Probleme in der Schule, Arbeit oder etwa die Wohnsituation betreut. Im Jahr 2020 gab es in diesem Kontext insgesamt 957 Beratungen.

MAN*CHECK

Alle Orte, an denen die Arbeit von man*Check vor Ort für gewöhnlich stattfindet, waren fast das ganze Jahr über geschlossen. Das Arbeitsfeld beschränkte sich somit auf die Treffpunkte im Freien bzw. auf die wenigen Wochen, in denen die Bars öffnen durften. Dennoch haben wir während dieser Zeit mit unterschiedlichen Mitteln die Zielgruppen erreichen können. Zusammen mit dem Checkpoint BLN und anderen HIV-Projekten in Berlin wurde zudem die Kampagne



„Time to test is now“ entwickelt und durchgeführt. Die Zeit wurde auch genutzt, um die Konzepte für die vielen Arbeitsbereiche von man*Check im Team zu diskutieren. Besonders im Fokus steht hier die Arbeit mit Geflüchteten, zu Substanzgebrauch und zum Thema Chemsex. Eine Haltungsdiskussion zum Thema „Umgang mit Substanzgebrauch und unter Substanzinfluss stehenden in der Vorortarbeit“ wurde auf der Basis der „Leitlinien der akzeptierenden Drogenarbeit“ von Akzept e.V. und Deutsche Aids-Hilfe geführt.

Auch das Thema „Schwer Erreichbare – wie erreichen wir die erste 95?“ wurde im Rahmen der Fast-Track-City-Initiative bearbeitet.

CHECKPOINT BLN

Der Checkpoint BLN konnte Anfang 2020 die renovierten Räume beziehen und dies mit einer großen Eröffnungsfeier begehen. Der Betrieb lief etwa zwei Monate, bis der erste pandemiebedingte Lockdown die Abläufe durcheinanderbrachte. Dank Hygienekonzept konnte der Weiterbetrieb des Checkpoints BLN jedoch gesichert werden. Dabei war die Umstellung auf Online-Beratung mit automatisierter Terminvergabe ein wesentlicher Baustein.

Als Vorläufer zur Kooperationsvereinbarung mit der Clearingstelle für Nichtversicherte waren wir in der Lage, Menschen mit HIV unter Therapie, die keinen Zugang zur Therapie mehr hatten, ärztlich und mit sozialer Arbeit zu betreuen. Der Checkpoint BLN war auch maßgeblich an der Kampagne „Time to test is now“ beteiligt, mit der die Zielgruppen moti-

viert wurden, nach einer eventuellen Zeit, ohne bzw. mit wenig Sex, jetzt einen HIV-Test zu machen.

Zudem konnte der Checkpoint BLN mit dem TIN-Day ein zusätzliches Angebot erproben, welches sich ausschließlich an Trans*, Inter* und non-binary Personen richtete. Vorbereitet wurde dieses Angebot mit Online-Videos. Begleitend waren Kolleg*innen aus der Inter*Trans*Beratung Queer Leben anwesend. Das Projekt war so erfolgreich, dass es in 2021 fortgeführt wird. Die Nutzer*innenzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr nochmals gestiegen. Insgesamt wurden 3.186 Prätestberatungen durchgeführt, in deren Folge ein HIV-, ein HCV und/oder ein STI-Test gemacht wurde. Es gab 320 PrEP-Nutzer*innen und insgesamt erfolgten mehr als 1.000 PrEP-Besuche mit entsprechenden Beratungen. Es konnten 79 aktive Syphilisfälle diagnostiziert und 74 davon im Checkpoint BLN behandelt werden.

Wir führten 7.491 Testungen auf Chlamydien durch. Davon 364 positive Testergebnisse. Es gab 7.395 Proben auf Gonokokken, von denen 490 positiv ausfielen.

Im Checkpoint BLN gab es 2020 insgesamt 400 Walk-in-Kontakte ohne anschließendem Test, 195 psychosoziale Beratungen bzw. Beratungsreihen, 1.075 Videoberatungen sowie 2.111 Walk-in-Kontakte mit anschließendem Test.

VERWALTUNG

Die Pandemie stellte auch an die Verwaltung besondere Anforderungen. Den Kolleg*innen war es nur



sehr begrenzt möglich, im Home-office zu arbeiten, und sie mussten hausintern umziehen, um den notwendigen Arbeitsschutz gewährleisten zu können.

Um die verschiedenen Abläufe reibungsloser zu gestalten, haben wir zudem einige Verbesserungen vorgenommen. Es wurde eine neuer Mitarbeiter eingestellt, der sich speziell um Fragen von Mitarbeitenden im Umgang mit der EDV kümmert. Auch ein Teamleiter für Facility Services wurde eingestellt, um die verschiedenen Standorte technisch und optisch in gutem Zustand zu halten. Somit haben wir die Räume, in der Niebuhrstraße und in der Wilhelmstraße, teilweise renovieren können. Zudem konnte ein Mitarbeiter mit Fluchterfahrung ein Praktikum in der Verwaltung absolvieren und im Anschluss daran eine kaufmännische Ausbildung bei uns beginnen.

TAGESSTÄTTE

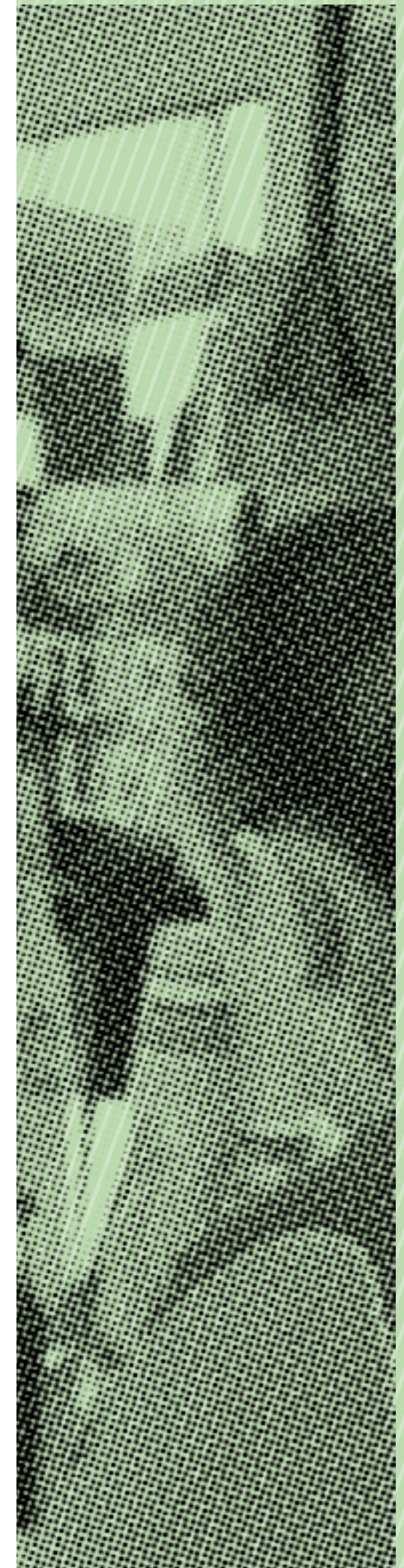
In unserer Beschäftigungstagesstätte, in der Wilhelmstraße, betätigen sich Klient*innen gestalterisch oder handwerklich. Aufgrund der Pandemie hat der Betrieb im Rahmen einer Notbetreuung auch Aufgaben des Bereichs Betreutes Wohnen übernommen. Die Tagesstätte war während der Lockdowns die ganze Zeit über geöffnet. Dabei wurde mit Anmelde-listen gearbeitet und die Größe der Teilnehmenden limitiert. Gewohnte Gruppenangebote haben jedoch nicht stattgefunden und die Kleiderkammer konnte nur auf Anfrage mit persönlichem Termin und einzeln begangen werden. Es gab insgesamt 1.250 Kontakte in 2020, deutlich weniger als in den Jahren zuvor.

TRANSFAIR

Im Café Transfair konnte pro Schicht nur eine Klient*in arbeiten und der Verkauf fand nur außer Haus statt.

QUALITÄTSMANAGEMENT

Nachdem wir 2019 einen neuen Mitarbeiter mit dem Qualitätsmanagement beauftragt haben, wurden dessen Aufgaben 2020 neu definiert und festgelegt. Unser Ziel ist es, mithilfe eines speziellen Programms unsere Arbeit zu verbessern. Das QM soll es zudem für alle Kolleg*innen einfacher machen, bestimmte Prozesse nachzuvollziehen und notwendige Unterlagen schnell finden zu können.





CAFÉ KUCHUS UND FACHSTELLE FÜR LSBTI*-GEFLÜCHTETE

IM CAFÉ KUCHUS UND DER FACHSTELLE FÜR LSBTI*-GEFLÜCHTETE FINDEN KLIENT*INNEN ALLE INFORMATIONEN ZU DEN ANGEBOTEN, DIE SICH SPEZIELL AN SCHWULE, LESBISCHE, BISEXUELLE, TRANS* UND INTER* GEFLÜCHTETE RICHTEN. HANS KALBEN IST SOZIALPÄDAGOG UND SEIT 2016 TEAMLEITER DER FACHSTELLE.

Hallo Hans, erzähle uns bitte ein wenig über die Geschichte des Cafés und der Fachstelle.

Unsere Arbeit mit LSBTI*-Geflüchteten fing direkt mit dem Café Kuchus an. Hier finden seither zweimal in der Woche offene Sprechstunden für LSBTI*-Geflüchtete in Berlin statt. Nach einem Monat, in dem ich der einzige und ahnungslose Mitarbeiter war, kam mein Kollege Mahmoud Hassino hinzu, der selbst aus Syrien geflüchtet ist. Das ist jetzt sechs Jahre her und wir verzeichnen seither ein stetes Wachstum in unserer Arbeit sowie den Angeboten. Zunächst kam 2016 die queere Unterkunft hinzu, in der Mahmoud und ich anfangs auch mitgearbeitet haben. Aber die Bereiche Unterkunft und Kuchus wurden später in zwei Teams getrennt, weil sich die Aufgaben und Anforderungen deutlich unterscheiden. Unser Team wurde dann um die Asylverfahrens- und Migrationsrechtsberatung erweitert. Dort bereiten Jurist*innen auf die BAMF-Anhörungen vor, begleiten die Asyl-

verfahren und vermitteln die Klient*innen gegebenenfalls an Fachanwält*innen, etwa wenn gegen einen negativen BAMF-Bescheid Klage eingelegt werden muss. Schließlich konnten wir auch psychologische Beratung anbieten, anfangs mit einem Kollegen, mittlerweile haben wir aber auch dieses Angebot ausgeweitet. Wir sind also ein multiprofessionelles Team aus den Fachrichtungen Sozialarbeit, Psychologie und Asyl- und Migrationsrecht.

Das klingt nach enorm viel Arbeit.

Es ist gewaltig, sowohl qualitativ als auch quantitativ. Die Menschen kommen in aller Regel schon zu uns, bevor sie in ein Asylverfahren hineingehen. Wir sind somit häufig ihre erste Anlaufstelle in Berlin. Sie haben also schon von uns gehört oder sich online schlau gemacht. Auf unserer mehrsprachigen Webseite schildern wir die verschiedenen fluchtrelevanten Angebote, daher haben die Leute in der Regel ein gutes Bild davon, was wir machen. Interessanterweise ist das typisch für die meisten Nutzer*innen, auch bei den anderen Angeboten der Schwulenberatung Berlin. Wir verstehen dies sowohl als großen Vertrauensvorschuss als auch Bestätigung unserer Arbeit.

Wie hat Corona eure Arbeit 2020 beeinträchtigt?

Im Café Kuchus kann man für gewöhnlich ohne Anmeldung für eine Kurzberatung vorbeikommen, um bei Bedarf Termine zur weiteren Beratung zu machen. Dieses offene Angebot mussten wir anpassen, da die Nutzer*innenzahlen zwischen 5 und 30 schwanken können und dies unter Pandemie-

„WIR KONNTEN DIE ZIELGRUPPE ERREICHEN, ES WAR NUR MIT SEHR VIEL MEHR AUFWAND VERBUNDEN.“



bedingungen schwierig war. Wir haben aber flexibel reagiert, etwa mit telefonischen oder Online-Beratungen. Wir konnten die Zielgruppe erreichen, es war nur mit sehr viel mehr Aufwand verbunden. Auch für die Klient*innen war es teilweise sehr schwierig, da sie in den Unterkünften nicht unbedingt die nötige Privatsphäre hatten, um offen und frei mit uns reden zu können. Teilweise hatten sie gar keinen Internetzugang.

Es konnte aber soweit aufgefangen werden?

Wir haben die Beratungen oftmals doch bei uns vor Ort gemacht, natürlich mit Maske und Abstand, draußen oder auch in einem Zelt im Hof. Und am Ende des Jahres war ich selbst überrascht, wie gut es



ging und im Vergleich zum Vorjahr konnten wir 2020 sogar ein wenig mehr Menschen beraten. Auch die Vernetzung mit den anderen Akteur*innen, die für unsere Arbeit relevant sind, fand weiterhin statt. Das sind einerseits die anderen Fachstellen, etwa die für Geflüchtete mit Behinderung, geflüchtete schwangere Frauen oder geflüchtete Alleinreisende Kinder und Jugendliche. Mit denen hatten wir das ganze Jahr über online Kontakt, um gemeinsam an den Strategien zu arbeiten. Andererseits haben wir auch den verschiedenen Behörden unsere

Anliegen präsentieren können.

Welcher Art sind diese Anliegen?

Uns ist etwa aufgefallen, dass LSBTI*-Paare in Asylverfahren immer wieder getrennt werden. Das geschieht zwar nicht, wenn sie gemeinsam einreisen und sich als Einheit zu erkennen geben. Oftmals aber schaffen sie es nicht, gleichzeitig zu flüchten. Und wenn die zweite Person erst später in Deutschland eintrifft, interessiert es die „Verteil-Maschine“ nicht, ob es sich hier um ein Paar handelt. Es kann dann Jahre dauern, bis sie zusammengeführt werden können. 2020 haben wir zumindest erreicht, dass sich die Behörde dafür interessiert. Der zuständige Pressesprecher hat auch bereits bekundet, dass man dies nun ändern wolle. Aber wir warten noch auf den Senatsbeschluss, damit es nicht nur eine reine Kulanz-Sache bleibt. Seither haben wir aber auch von keiner Trennung von Paaren mehr gehört.

Und welche weiteren Erfolge habt ihr verbuchen können?

Im letzten Jahr wurde in unserem Auftrag eine Expertise veröffentlicht, die sich mit dem Zugang zu medizinischen Leistungen für Trans* Personen auseinandersetzt. In dieser rechtsdogmatischen Expertise wurde hergeleitet, dass Trans* Personen schon während des Asylverfahrens einen Anspruch auf geschlechtsangleichende Maßnahmen haben, was im Alltag regelmäßig infrage gestellt wird.

Ein besonderer Erfolg in 2020 war der Zuschlag über ein psychosoziales Versorgungszentrum für

LSBTI* Geflüchtete, welches die Landesstelle für Gleichstellung – gegen Diskriminierung (LADS) ausgeschrieben hatte. Mit diesem Projekt können wir die psychologische und psychotherapeutische Versorgung von LSBTI*-Geflüchteten deutlich ausbauen und nachhaltig zu einer besseren Versorgung beitragen. Denn leider findet unsere Zielgruppe keinen Psychotherapieplatz in den regulären Psychotherapiepraxen. Aktuell konzeptionieren wir daher psychotherapeutische Angebote, die wir in diesem Projekt anbieten werden, zusätzlich zu Gruppenangeboten, psychologischer und Krisenberatung.



Alleine im Jahr 2020 haben fünf LSBTI*-Geflüchtete aus Georgien mit unserer Hilfe gegen diese Art von Ablehnung durch das BAMF erfolgreich geklagt. Das Verwaltungsgericht hat mehrfach gegen den Bescheid des BAMF gestimmt und den geflüchteten Personen somit Recht gegeben. Das BAMF stellte dann wiederum das Urteil des Verwaltungsgerichts infrage, sodass schließlich das Obergericht eingeschaltet wurde. Es entschied zugunsten der Geflüchteten und bestätigte, dass es in Georgien sehr wohl ganz massive und strukturelle Verfolgung von LSBTI* gibt.



Und es gab 2020 noch weitere positive Entwicklungen. So auch ein kleiner Erfolg in unserer juristischen Beratung: Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hat LSBTI*-Geflüchteten aus Georgien immer wieder mit dem Grund abgelehnt, der Antrag sei „offensichtlich unbegründet“. Das bedeutet, dass das BAMF der Meinung ist, der Antrag müsse nicht einmal geprüft werden. Für die Klient*innen heißt es zudem, dass sie nur 7 Tage, anstelle der üblichen 14 Tage, Zeit haben, um Klage einzulegen. Das ist zu kurz.

- 571 Besuche von LSBTI*-Geflüchteten im Café Kuchus
- 870 Beratungsgespräche mit 297 LSBTI*-Geflüchteten
- 504 psychologische Beratungen mit 88 Klient*innen
- 321 rechtliche Beratungen, davon 112 zum Asylverfahren



CAFÉ KUCHUS

Corona-bedingt musste 2020 unser Café Kuchus am Standort Wilhelmstraße leider weitestgehend geschlossen bleiben. Klient*innen können für gewöhnlich hier ohne Anmeldung erscheinen und eine erste Orientierung in Berlin sowie Tipps zu LSBTI*-freundlichen Anwält*innen, Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen, Sprachkursen, Nachtleben, Freizeit & Kultur erhalten.

LEBENS- ORT VIEL- FALT AM SÜDKREUZ

DER DRITTE LEBENSORT VIELFALT



Nach vielen Jahren der Vorbereitung und einem aufwendigen Konzeptverfahren konnten im Oktober 2020 die Bauarbeiten des dritten Lebensort Vielfalt starten.

In Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Michael Müller (SPD), der Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, Angelika Schöttler (SPD), Eren Ünsal, Leiterin der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung, dem Architekten Ulrich Schop sowie Marcel de Groot, wurde Ende September der erste Spatenstich vollzogen. Weitere Vertreter*innen der LSBTI*-Community und der Presse waren ebenfalls präsent.

Auf dem Grundstück an der Gotenstraße, Ecke Ella-Barowsky-Straße in Berlin Tempelhof-Schöneberg, entstehen bis Ende 2022 insgesamt 69 Woh-

nungen mit 1 Zimmer oder bis zu 4 Zimmern. 33 werden für eine geringere Miete verfügbar sein.

Das Haus hat verschiedene Gemeinschaftsräume und bietet zudem eine Pflege-Wohngemeinschaft mit 8 Plätzen, zwei therapeutische Wohngemeinschaften mit 10 Plätzen, eine Beschäftigungstagesstätte, eine Kindertagesstätte für 45 Kinder, Büro- und Beratungsräume für die Schwulenberatung Berlin sowie Platz für Gastronomie und Kiezraum.

Es stehen bereits mehr als 400 Menschen auf der Warteliste, die in den Lebensort Vielfalt am Südkreuz einziehen möchten.

Die Finanzierung dieses Hauses wird durch Kredite, diverse Stiftungen, Eigenmittel, Erbschaften und Spenden ermöglicht.

KITAS IM LEBENSORT VIELFALT AM SÜDKREUZ

Das Mehrgenerationenhaus Lebensort Vielfalt am Südkreuz soll das nachbarschaftliche Miteinander fördern und zur Attraktivität des Kiezes rund um das Südkreuz beitragen. Daher entstehen hier auch zwei Kitas, die wir parallel eröffnen werden. Unserer Auffassung nach können Kinder sehr gut damit umgehen, dass es unterschiedliche Lebenswelten, geschlechtliche und sexuelle Identitäten gibt. Aber wir müssen es zum Teil auch vorleben und dürfen es nicht verstecken. Wir freuen uns umso mehr, an dieser Stelle eine Vorbildfunktion einnehmen zu können.

JO WEISS BESCHEID

SEIT 2010 BIETET DIE SCHWULENBERATUNG BERLIN MIT DEM PROJEKT „JO WEISS BESCHEID“ TRAININGS FÜR MITARBEITER*INNEN VERSCHIEDENER BERUFSGRUPPEN AN. ZIEL IST ES, ÜBER LEBENSREALITÄTEN VON LSBTI* ZU INFORMIEREN, AKZEPTANZ UND FACHLICHE KENNTHUMMEN ZU STEIGERN UND LSBTI*-SENSIBLE HALTUNGEN ZU FÖRDERN. LEO YANNICK WILD IST SEIT BEGINN DES PROJEKTS MIT DESSEN LEITUNG BETRAUT.

Hallo Leo, erzähle uns doch ein wenig über die Arbeit bei „Jo weiß Bescheid“.

Das Fortbildungsprojekt gibt es seit Ende 2010. Es hatte immer wechselnde Zielgruppen, die teils vom Land Berlin vorgegeben werden, die wir uns teils aber selbst aussuchen können. Entscheidend ist, in welchen Berufsgruppen wir besonders großen Bedarf dafür sehen, zu LSBTI*-Themen zu sensibilisieren. Über die Jahre hinweg waren das viele Einrichtungen der Pflege und Berliner Behörden. Seit 2016 arbeiten wir verstärkt im Bereich Flucht. Wir haben die Möglichkeit, Leiter*innen von Unterkünften

für Geflüchtete in Berlin zu trainieren, sowie Sprachmittler*innen. Wir kooperieren im Projekt mit GladT und Lesbenberatung/LesMigraS, und deren Trainer*innen bilden zusätzlich Sozialdienste in den Unterkünften fort. Denn zum Glück sind solche Unterkünfte inzwischen verpflichtet, sich auch im Bereich LSBTI* und Flucht fit zu machen.

Was bedeutet das ganz konkret für Teilnehmer*innen und auch Klient*innen?

Zum Beispiel die Sprachmittler*innen, die an Trainings teilnehmen. Sie haben einen wichtigen Part in Asylverfahren: Wenn die geflüchtete LSBTI*-Person in der Anhörung eine*n Sprachmittler*in bekommt, die*der nur ablehnende Begriffe nutzt oder nicht gewohnt ist, über Themen wie sexuelle und geschlechtliche Identität überhaupt und dann noch respektvoll zu sprechen, kann sich das nachteilig auf den Ausgang des Verfahrens auswirken. Im Training machen sich Sprachmittler*innen noch fitter und können ihr Wissen später ganz praktisch anwenden. Der andere große Baustein sind Trainings im Bereich Pflege, um LSBTI*-bezogene Diskriminierungen auch dort zu mindern. Mit diesem Zuschnitt an Berufsgruppen können ganz verschiedene Menschen von unserem Angebot profitieren, z. B. auch Integrationslots*innen, Psycholog*innen in Ausbildung und Einrichtungen rund um Pflege, ob Pflegeschulen oder ganze

Stationen in Kliniken. Der Sonntagsclub e. V. ist auch mit dabei und veranstaltet Trainings für Mediziner*innen speziell im Bereich Trans*-Gesundheit. Für LSBTI*-Patient*innen oder -Geflüchtete zeigt sich das dann hoffentlich darin, dass sie auf ein paar mehr gut fortgebildete und damit sensibilisierte Fachkräfte treffen.

Wie kann man sich die Fortbildungen vorstellen?

Zu zweit begleiten die Trainer*innen die Teilnehmenden durch einen halben Tag mit Input, interessanten Videos zum Thema und praktischen Fallbeispielen aus dem beruflichen Alltag. Sie erläutern Lebensrealitäten von LSBTI*, welche Erfahrungen mit Trans*- und Homophobie zum Beispiel auf der Flucht oder im Asylverfahren in Deutschland gemacht werden, und schauen sich mit den Teilnehmenden an, wo die in ihrer Arbeit Wissenslücken sehen und wie sie LSBTI*-kompetent und -unterstützend sein können. Wer die Inhalte vertiefen möchte, bekommt nützliche Materialien wie etwa Europa- und Weltkarten, die die menschenrechtliche Lage von LSBTI* darstellen.

Wie kommen die Trainings bei den Teilnehmern an?

Wir evaluieren die Trainings und die Ergebnisse sind richtig gut. Die Teilnehmenden reflektieren das Erlernte und stellen oft fest, dass es ihnen danach leichter fällt, LSBTI*-Menschen anzusprechen und zu behandeln. Es wird auch berichtet, dass sie ihren eigenen Arbeitsplatz aus einem neuen Blickwinkel betrachten: „Ist es hier ein sicherer Ort für LSBTI*-Kolleg*innen, für eine queere geflüchtete Person, eine*n Patient*in auf unserer Station? Sind die Beratungsräume sichtgeschützt?“ Und wenn diese Dinge nicht gegeben sind, suchen sie gemeinsam nach Lösungen. Teilweise hatten wir auch Trainings, zu denen die Teilnehmenden verpflichtet wurden. Da berichten mir die Trainer*innen dann von Leuten, die gar keine Lust haben, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Da ist es die Kunst der Trainer*innen, auch diejenigen zu gewinnen, das Thema interessant zu machen und zu vermitteln, warum dies für ihre eigene Arbeit gut ist.

Was hat sich 2020 für euch geändert?

Aufgrund von Corona stand meist die Frage im Raum, wer überhaupt an Fortbildungen teilnehmen kann. Die Unterkünfte für Geflüchtete wie auch die Pflegeeinrichtungen hatten andere Sorgen, als



Leo Yannick

auch noch Fortbildungen in Anspruch zu nehmen. Sie fanden dennoch, wenn auch hauptsächlich online, statt.

Und gab es irgendwelche Neuerungen?

2020 sind zwei Broschüren zu dem Bereich Flucht erschienen. Die eine richtet sich an Beratungsstellen, die mit Geflüchteten arbeiten, die andere an Sprachmittler*innen. Wir haben die ersten Auflagen komplett überholt, auch weil sich rechtlich einiges getan hat. Durch die vielen Trainings, die wir gemacht haben, konnten auch noch mehr Beispiele aus der Praxis hinzugefügt werden. Die Nachfrage an den Broschüren ist hoch, auch aus anderen Städten Deutschlands, weil der Support für geflüchtete LSBTI* überall nötig ist. Schön zu sehen, dass die Broschüren auch überregional gut ankommen – wir folgern daraus ganz unbescheiden, dem Projekt wird viel Kompetenz zugeschrieben.

JO WEISS BESCHEID

Unser Projekt Jo weiß Bescheid bietet Trainings für Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche verschiedener Berufsgruppen an. Hier informieren wir zu Lebensrealitäten von LSBTI*, um Akzeptanz und fachliche Kenntnisse zu steigern und eine LSBTI*-sensible Haltung zu fördern. Dazu gehören etwa die rechtliche Situation, das soziale Coming-Out, Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Homo- oder Trans*feindlichkeit. Wir kooperieren dabei mit GladT e. V., dem Sonntags-Club, der Lesbenberatung Berlin sowie Berliner Initiative / DoM (Gesellschaft für Dolmetschmentoring).

DIE TEILNEHMENDEN REFLEKTIEREN DAS ERLERLTE UND STELLEN OFT FEST, DASS ES IHNEN DANACH LEICHTER FÄLLT, LSBTI-MENSCHEN ANZUSPRECHEN UND ZU BEHANDELN.*

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

BEWEGUNG TROTZ STILLSTAND

Das öffentliche Leben stand 2020 größtenteils still. Somit konnten auch viele unserer regelmäßigen Veranstaltungen, bei denen wir uns in der Öffentlichkeit präsentieren, nicht statt finden. Das galt für unseren Stand auf dem lesbisch-schwulen Straßenfest sowie beim CSD oder dem Parkfest Friedrichshain.

Wir konnten im Januar noch unseren Neujahrsempfang durchführen, mussten dann aber Events für Klient*innen und Besucher*innen leider absagen. Lediglich an der Kranzniederlegung vor dem Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen konnten wir wie jedes Jahr persönlich teilnehmen. Die Weihnachtsfeier fand aber dennoch statt. Und als kleine Geste haben wir Geschenktüten mit Leckereien und Gimmicks verteilt.



Kranzniederlegung

Im Januar hatten wir zwei Gruppen von Student*innen aus den Vereinigten Staaten zu Besuch. In Februar war ein Filmteam aus Japan dabei Aufnahmen vom Haus und der Pflege WG zu machen.

Im Dezember traten wir auf Einladung der CDU im Abgeordnetenhaus als Expert*innen in Fragen Wohn- und Arbeitsraum für soziale Träger auf. Hier haben wir unsere Forderung nach mehr Unterstützung bei der Wohnraumversorgung für Menschen in besonderen Situationen und für soziale Träger äußern können. Und auch die FDP kam auf uns zu: Während eines Besuchs bei uns, konnten wir u.a. die zunehmende Aggressivität gegenüber LSBTI* thematisieren.

NEUER LOOK FÜR DIE ZUKUNFT

Im Zuge der Neugestaltung unseres Logos und der Corporate Identity de 2020 auch unsere Webseite neugestaltet. Die Angebotsbroschüre wurde ebenfalls bearbeitet oder neu aufgelegt, sodass wir ein einheitliches, modernes und ansprechendes Erscheinungsbild nach außen erreichen konnten.





info@schwulenberatungberlin.de
schwulenberatungberlin.de

Standort Charlottenburg-Wilmersdorf

Niebuhrstraße 59/60
10629 Berlin
Tel.: 030-44 66 88 111
Fax: 030-44 66 88 119

Standort Kreuzberg-Friedrichshain

Wilhelmstraße 115
10963 Berlin
Tel.: 030-44 66 88 115
Fax: 030-44 66 88 119

Standort Neukölln

Hermannstraße 256–258
12049 Berlin
Tel.: 030-44 66 88 114
Fax: 030-44 66 88 119



man*Check
Hermannstraße 256–258
12049 Berlin

mancheck-berlin.de
info@mancheck-berlin.de
Tel.: 030-40 36 46 10
Fax: 030-40 36 46 149



Checkpoint BLN
Hermannstraße 256–258
12049 Berlin

mail@Checkpoint-BLN.de
Checkpoint-BLN.de
Tel.: 030-40 36 46 10
Fax: 030-40 36 46 149



Inter* und Trans* Beratung Queer Leben
Hermannstraße 256–258
12049 Berlin

mail@queer-leben.de
queer-leben.de
Tel.: 030-23 36 90 81

HERAUSGEBER:

Schwulenberatung Berlin gGmbH
HRB 110342B / Amtsgericht Charlottenburg
Geschäftsführer: Marcel de Groot
Niebuhrstraße 59/60
10629 Berlin

**CD, KONZEPT, LAYOUT,
GESTALTUNG, TEXT UND REDAKTION:**

HELDISCH – Agentur für Kommunikation
Gneisenaustraße 44/45
10961 Berlin
www.heldisch.com

FOTOS (sofern nicht anders vermerkt):

Ivo Hofstee – www.ivooo.nl
Andreas Hellmann

REDAKTION:

Torsten Schwick

TEXT:

Torsten Schwick
www.pink-berlin.de

LEKTORAT:

Stefanie Irmer
www.lektorat-irmer.de

KOORDINATION:

Pascal Ferro
www.schwulenberatungberlin.de

DRUCK:

WIRmachenDRUCK GmbH
Diese Broschüre wurde auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier gedruckt.



Copyright © 2020 by Schwulenberatung Berlin gGmbH

HINWEIS:

Wenn du uns unterstützen willst – Spendenkonto:

Konto: 1029900
BLZ: 100 205 00
Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE49 1002 0500 0001 0299 00

